Die 'Adoptivtochter' im Welschland

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **84 (1975)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-548093

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die ‚Adoptivtochter' im Welschland

Die Geschichte des Schweizerischen Roten Kreuzes ist eng mit der Entwicklung des Krankenpflegeberufes in unserem Lande verbunden. Eine wichtige Aufgabe der Rotkreuzgesellschaften war ja ursprünglich die Bereitstellung von Personal, das im Kriegsfall den Armeesanitätsdienst zu ergänzen hätte. Aus diesem Auftrag entstand das Interesse des Schweizerischen Roten Kreuzes an der Ausbildung von Krankenschwestern und wuchs schliesslich seine Funktion der «Überwachung» der Ausbildungsstätten. Dies stand in Zusammenhang mit der Subvention, die der Bund für die Ausbildung von Schwestern – im Hinblick auf ihren Einsatz im Kriegsfall – gewährte.
Zwei Krankenpflegeschulen stehen dem Schweizerischen Roten Kreuz besonders nahe: die von ihm 1899 in Bern gegründete Krankenpflegeschule «Lindenhof» und «La Source» in Lausanne, die vor fünfzig Jahren (1924) die Bezeichnung «Ecole romande d'infirmières de la Croix-Rouge suisse» erhielt. Zur – ein wenig verspäteten – Feier des Jubiläums der «Adoption» tagte das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes im vergangenen Februar in der «Source».

Die Schule war 1859 vom Ehepaar de Gasparin zur Ausbildung von «Krankenwärterinnen» gegründet worden und stellte, wenn auch auf religiösem Boden stehend, die erste freie Krankenpflegeschule für evangelische Frauen und Töchter dar.
Die Schülerinnen wohnen intern. Sie erhalten Unterricht durch Ärzte (der Stoff wird regelmässig unter Leitung der «Heimeltern» repetiert), die praktische Ausbildung erwerben sie durch tägliche Arbeit im Kantonsspital, wo sie hauptsächlich Verbände machen, vor allem jedoch durch die Pflege von Patienten zu Hause. Ein Kurs dauert vier Monate, er wird aber bald auf fünf, später auf acht und zwölf Monate verlängert und mit einem zweijährigen Stage in einem Spital oder einer Familie verbunden. Ab 1891 erfolgt die Ausbildung fast ausschliesslich an der Privatklinik und der Poliklinik, die der neue Direktor einrichtet. Die Schule war inzwischen in eine Villa am Chemin Vinet umgezogen. Die auf diesem Grundstück entspringende Quelle hat dem Haus und der Schule den noch heute gültigen Namen gegeben.
Eine erste Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Roten Kreuz ergab sich bereits, als sich «Sourciennes» zur Pflege von Verwundeten und Kranken der internierten Bourbaki-Armee zur Verfügung stellten. Die Verbindung wurde unter verschiedenen Vorzeichen beibehalten. Eine Zeitlang war die «Source» Kollektivmitglied, dann Hilfsorganisation und wurde schliesslich durch Beschluss der Delegiertenversammlung vom 16. Juni 1923 als Rotkreuz-Schwesternschule anerkannt. Sie unterstellte sich damit der Aufsicht durch das Schweizerische Rote Kreuz, erhielt von diesem aber auch finanzielle Unterstützung. Der neue Name erschien zum erstenmal auf Heft 1 des Jahrgangs 1924 der Hauszeitung. Gleichzeitig wurde das Malteserkreuz, das bisherige Abzeichen der Schule, durch das Rotkreuz-Zeichen ersetzt.
Inzwischen hatte sich der Schulbetrieb natürlich gewandelt, und die private Klinik sowie die «Infirmerie» für mittellose Patienten gehörten nun ganz der «Source». Sie erweiterte nach und nach ihr Tätigkeitsfeld und verbesserte die Ausbildung gemäss den Rotkreuznormen. Mitte der fünfziger Jahre wurde der Beschluss gefasst, Schule und Spital grundlegend zu vergrössern und zu modernisieren. Die neue Schule wurde 1973 eingeweiht. Es treten heute jährlich 60–70 Schülerinnen ein. Der Unterricht wird in schönen, geräumigen Klassen- und Demonstrationsräumen nach modernen Lehrmethoden erteilt, und die Mädchen logieren im eigenen, wohnlich ausgestatteten Neubau. In die letzte Etappe fiel auch der Bau eines dreistöckigen, sehr gut ausgerüsteten medizinischen Zentrums für die ambulante Behandlung. Damit wurde die seit den Anfängen bestehende Tradition der Führung eines «Dispensaire» auf zeitgemässe Art fortgesetzt. Zusammen mit dem Lausanner Zentrum für Hauskrankenpflege ist damit für die Bevölkerung der Stadt eine sehr wirkungsvolle spitalexterne Krankenpflege gewährleistet.

Schülerinnen der «Source» mit Pastor Reymond, der von 1863–1891 Direktor war. In den ersten Kursen befanden sich viele verheiratete oder verwitwete Frauen. Die «Sourciennes» trugen als freie Schwestern keine Tracht; eine solche wurde erst nach dem Ersten Weltkrieg eingeführt